

Zürich

Datenklau

Reisende in die USA müssen damit rechnen, dass sie ihr Handy zeigen müssen – und die Beamten die Daten durchsuchen. **SEITEN 20 + 21**

Keine Redeverbote

Wir sprechen mit allen: Das sagte der deutsche Bundespräsident Steinmeyer dem israelischen Ministerpräsidenten. **SEITE 23**



Ein Duo soll bei der SP Gräben zuschütten

PARTEIPRÄSIDIUM Nationalrätin Priska Seiler und Kantonsrat Andreas Daurù sollen das SP-Parteipräsidium als Duo führen. Das schlägt die Findungskommission vor, in der beide selber sass.

Als im Februar Daniel Frei den Bettel als SP-Kantonalpräsident hinschmiss, erregte dies national Aufsehen. Denn dahinter steckten interne Spannungen zwischen linkem und rechtem Parteiflügel, die es auch auf nationaler Ebene gibt. Daran erinnert der zaghafte Aufstand des sozialliberalen Flügels um Daniel Jositsch und Pascale Bruderer Ende 2016.

Seit März beschäftigt sich im Kanton Zürich eine Findungskommission mit Freis Nachfolge. Gestern präsentierte sie ihren Vorschlag: ein Duo, bestehend aus Nationalrätin Priska Seiler Graf (Kloten) und Kantonsrat Andreas Daurù (Winterthur). Das Spezielle daran: Die beiden sassen bis vor kurzem selber in der Kommission – Seiler zu Beginn sogar als Präsidentin. Zudem schlossen beide anfänglich eine Kandidatur explizit aus. Weil aber Seiler und Daurù ideal ins gesuchte Profil gepasst hätten, habe sich das Interesse

trotzdem mehr und mehr auf sie konzentriert, berichtet Markus Späth, Fraktionschef im Kantonsrat. Das umworbene Duo trat in der Folge in den Ausstand, weshalb Späth letzte Woche das Präsidium der Findungskommission übernahm.

Späth räumt ein, dass die Bewerberinnen und Bewerber nicht Schlange standen. Bezahlt wird ein 20-Prozent-Pensum, zu tun gibt das Präsidium aber viel mehr. «Wir fragten eine Reihe von Leuten an», sagt Späth. Am Schluss hätten sich mehrere Interessenten aus beruflichen Gründen zurückgezogen. «Ja, es brauchte Gespräche, um Priska Seiler und Andreas Daurù zu überzeugen», sagt Späth. «Aber wir mussten sicher nicht Daumenschrauben anlegen, um sie zu motivieren.»

Nur im Duo

Das Präsidium allein zu übernehmen, kam weder für Seiler noch

für Daurù infrage, wie beide betonten. Am meisten Nachhilfe brauchte es bei der 48-jährigen Seiler, wie sie zugibt. Denn sie hat schon viel am Hals: Seit 2010 ist sie in Kloten Sicherheitsvorsteherin und seit 2015 Nationalrätin. Zudem hat die frühere Kantonsrätin, Ballettpädagogin und Oberstufenlehrerin drei Kinder. Die Aufgabe als Co-Parteipräsidentin habe sie aber mehr und mehr zu interessieren begonnen. «Die Affäre um den Rücktritt von Daniel Frei hat mich erschüttert; ich hatte Angst um meine politische Heimat», begründet sie ihre Zusage. Für ihre Politikkarriere hätte sie das Präsidium nicht unbedingt gebraucht. Früheren Präsidenten wie Nationalrat Martin Naef mag das Amt geholfen haben. Seiler ist durch ihren guten Auftritt als Bewerberin für eine Regierungsratskandidatur aufgefallen. Sie unterlag dann aber SP-intern Jacqueline Fehr.

Der 37-jährige Daurù führt zusammen mit Andrea Arezina seit Freis Rücktritt die SP interimistisch. Im Kantonsrat sitzt er seit



Vorgeschlagenes Präsidentenduo: Priska Seiler Graf, Andreas Daurù. *zvg*

2012. Er hat sich auf Gesundheitsthemen spezialisiert. Daurù ist Pflegefachmann und arbeitet in einem 60-Prozent-Pensum für die Organisation Pro Mente Sana. Unter anderem wegen der zu erwartenden Knochenarbeit habe er sich das Präsidium zuerst nicht vorstellen können. Auch ihn habe die Aussicht auf ein Jobsharing motiviert. Wie sich die beiden die zukünftige Arbeit aufteilen, ist offen. «Wir sind jedenfalls gleichberechtigt», sagt Seiler. Obwohl sie in Bern politisiert, habe sie den Kontakt zur Zürcher Kantonspolitik nie verloren.

Als Duo decken Seiler und Daurù ein breites Spektrum in der

Partei ab. Die Chancen stehen deshalb nicht schlecht, dass sie in der Lage sind, zwischen den Parteiflügeln zu vermitteln und Gräben zuzuschütten. Seiler lässt sich eher dem rechten Parteiflügel zuordnen, obwohl sie nicht Mitglied der sozialliberalen Gruppe um Jositsch ist. Letzterer sass ebenfalls in der Findungskommission. «Als Stadträtin bin ich in erster Linie Pragmatikerin; ich lasse mich ungern in eine Schublade stecken», sagt Seiler. Den linken Parteiflügel deckt Daurù ab, der als Sektionspräsident des VPOD Zürich Kanton die Verbindung zu den Gewerkschaften mitbringt. Seiler und Daurù betonen, wie sehr sie das breite Spektrum der SP als Chance und nicht als Problem sehen.

Zur Gelassenheit zurück

Was betrachten die beiden Kandidaten als ihre vordringlichste Aufgabe im Präsidium? «Wir sollten zurück zur Gelassenheit finden», sagt Seiler. Die SP habe sich nervös machen lassen nach den Wirren um Freis Rücktritt. Jetzt

gelte es, Toleranz walten zu lassen. «Mit gutem Willen geht das.» Daurù sieht es ähnlich. Die SP befinde sich nach dem Nein zur Unternehmenssteuerreform III auf dem aufsteigenden Ast. National verzeichne die Partei jedenfalls einen Mitgliederzuwachs. «Diesen Schwung gilt es nun zu nutzen», sagt Daurù.

Ob die SP-Basis den Vorschlag der Findungskommission gutheisst, entscheidet sich am 22. Mai an einer Mitgliederversammlung. Widerstand zeichnet sich nicht ab. Die Wahl des Duos Seiler und Daurù ist damit Formsache. Neue Vorschläge können aber bis zuletzt eingebracht werden. Die Findungskommission habe von Anfang an ein Co-Präsidium anvisiert, betont Fraktionschef Späth. Hätte sie nicht besser eine Auswahl präsentiert? «Wir wollen diese zwei, und ich bin stolz, dass wir einen so guten Vorschlag machen können», sagt Späth. «Allein der Auswahl wegen mehr Vorschläge zu präsentieren, wäre Pseudodemokratie.»

Thomas Schraner

Die höchste Zürcherin und ihr Sinn für Wellen

KANTONS RAT Der Zürcher Kantonsrat hat gestern Karin Egli-Zimmermann (SVP, Elgg) zu seiner Präsidentin gewählt.

Preisfrage: Wer ist höchste Zürcher oder höchste Zürcherin? Markus Kägi (SVP) ist es nicht, obwohl er das Amt des Regierungspräsidenten dieser Tage von Mario Fehr (SP) übernommen hat. Dann halt Corine Mauch (SP)? Fehlangeize. Zwar hat sie als Stadtpräsidentin von Zürich ebenso ein hochangesehenes Zürcher Amt inne und ist in der Öffentlichkeit weitherum bekannt. Doch höchste Zürcherin und nominell ranghöchste Zürcher Person, um es geschlechtsneutral auszudrücken, ist nun Karin Egli-Zimmermann.

Ansprechendes Resultat

Die SVP-Kantonsrätin aus Elgg wurde gestern mit 148 Stimmen bei 173 anwesenden Kantonsratsmitgliedern gewählt. Kein glanzvolles, aber doch ein ansprechendes Resultat. Zum Vergleich: Der scheidende höchste Zürcher Rolf Steiner (SP, Dietikon) hatte es vor einem Jahr auf 152 Stimmen gebracht. Die Frage, wer höchste Zürcherin ist, wäre somit geklärt. Nur: Wer ist Karin Egli? Im Kantonsrat, dem sie seit 2011 angehört, fiel die 56-jährige Kantonsratspolizistin bislang nicht gross auf. Vier Anfragen an den Regierungsrat reichte sie als Erstunterzeichnerin bislang ein; zuletzt ging es um die Folgekosten archäologischer Grabungen für Grundeigentümer. Bei fünf weiteren Anfragen war sie Mitunterzeichnerin. Vor ihrer Wahl in den Kantonsrat hatte sie in der Sekundarschulpflege sowie im Gemeinderat von Elgg politisiert.

In ihrer Antrittsrede als Kantonsratspräsidentin bemühte sie das Sprachbild einer Welle als Motto für ihr Amtsjahr. Mal war es eine Welle, auf der sie reiten wolle,



Karin Egli-Zimmermann (Mitte) ist neu höchste Zürcherin. Erste Vizepräsidentin ist Yvonne Bürgin (CVP, Rüti), zweiter Vize Dieter Kläy (FDP, Winterthur). *Keystone*

mal eine Welle, von der sich das Kantonsparlament mitreissen lassen solle. Wellen geworfen hat zudem, dass sie nebst dem Amt als höchste Zürcherin per 1. Juli auch noch das Vollamt als Statthalterin von Winterthur antritt.

Budget und Wassergesetz

Im Kantonsrat besteht ihre Aufgabe nun darin, dass das Parlament unter ihrer Leitung seine Traktandenliste Woche für Woche ein Stück weit abarbeitet. Dabei dürften die Wogen durchaus auch mal hochgehen, wie Egli sag-

te. Pendel sind derzeit 133 Gesetze auf der Traktandenliste. «Ich hoffe, dass wir diesen Berg abbauen und nicht wie von einer Welle überspült werden», so Egli.

Als grosse Brocken des jetzt beginnenden Amtsjahrs nannte sie zum einen die Budgetdebatte, bei der dieses Jahr auch der kantonale Steuerfuss neu festgelegt wird; ein weiteres Thema sei das neue kantonale Wassergesetz. Auch dies zweifellos ein Traktandum mit dem Potenzial, Wellen zu werfen. Ohnehin sei klar, dass es bei zehn Fraktionen im

Kantonsrat nicht immer einfach sei, die unterschiedlichen Konzepte auf einen Nenner zu bringen, sagte Egli. Und fügte an: «Für mich gilt auch der Grundsatz: Überhöre nie die Meinung dessen, der schweigt.»

Ein Wein aus Dättlikon

Als erste Vizepräsidentin wählte der Kantonsrat mit 145 Stimmen Yvonne Bürgin (CVP, Rüti), die nun Anwärterin ist, um im nächsten Jahr höchste Zürcherin zu werden. Als zweiten Vizepräsidentin bestimmte der Rat

mit 153 Stimmen Dieter Kläy (FDP, Winterthur).

Nebst der Leitung der Parlamentsgeschäfte obliegen der höchsten Zürcherin repräsentative Aufgaben. Zum Auftakt gabs gestern ein Fest in Eglis Heimatgemeinde Elgg (siehe Seite 7). Und im Zürcher Rathaus durfte sie den Kantonsratswein bestimmen. Ihre Wahl fiel auf das Weingut Steiner in Dättlikon. Als Roten wählte sie einen Wein namens «Steiners Eruption» – was Kontinuität und Wellen erwarten lässt. *Matthias Scharrer*

Gymilehrer geben auf

SPARPAKET Der Mittelschullehrpersonenverband Zürich (MVZ) wird seine Klage gegen eine Sparmassnahme des Regierungsrats nicht an das Bundesgericht weiterziehen. Damit werden Lehrkräfte in Deutsch und modernen Sprachen künftig eine Lektion mehr halten müssen als ihre Kollegen.

Der MVZ hatte beim Zürcher Verwaltungsgericht Klage eingereicht gegen die Sparmassnahme des Zürcher Regierungsrats, wonach künftig ein Vollpensum in den Fächern Deutsch und moderne Fremdsprachen 23 Normallektionen umfasst – und nicht wie bis anhin 22. Der MVZ argumentierte, das Rechtsgleichheitsgebot werde verletzt, wenn ein Teil der Lehrkräfte länger arbeiten müsste. Der Verband kritisierte, dass die Pensen ohne wissenschaftliche Grundlage erhöht würden.

«Leider werden wir die Klage nicht ans Bundesgericht weiterziehen», sagte MVZ-Präsident Silvio Stucki gestern auf Anfrage. Er bestätigte damit eine Meldung des Regionaljournals Zürich-Schaffhausen von SRF. Ein Weiterzug sei aussichtslos, weil das Verwaltungsgericht formal entschieden habe, es sei zulässig, dass der Regierungsrat die Pensen erhöhe. «Das Bundesgericht würde die Klage nicht inhaltlich beurteilen», sagte Stucki.

«Der Mist ist geführt»

«Für die Leistungsüberprüfung 16 ist der Mist geführt», führte Stucki weiter aus, «diese Kröte müssen wir schlucken.» Beim MVZ beobachte man jedoch, dass viele betroffene Lehrkräfte frustriert seien und die Wertschätzung vermissten. «Jetzt müssen wir die politische Arbeit intensivieren und darauf pochen, dass die Massnahmen sozialverträglich umgesetzt werden.» *sda*